

Gisela Eife

Analytische Individualpsychologie - Antwort auf die Überlegungen von Eva Presslich-Titscher

In: Z. f. Individualpsychol. 32 (2007) S. 185-189

Summary

Different approaches to Adler are discussed and several items are defined according to my understanding of analytic Individual Psychology: transference, the unconscious, psychic trauma, new corrective experiences.

Zusammenfassung

Es werden unterschiedliche Auslegungen von Adlers Schriften diskutiert und folgende Begriffe von meinem Verständnis der analytischen Individualpsychologie her untersucht: Übertragung, das Unbewusste, psychisches Trauma, neue korrektive Erfahrungen.

Presslich-Titscher (2006, S. 147) hat sehr ausführlich zu meinem Beitrag (2006, S. 6) Stellung genommen. Ich freue mich, mit dieser Antwort die Diskussion fortzuführen.

Wir haben die Wahl, uns mit Gedanken Adlers zu befassen, die unserem heutigen Verständnis fremd sind, oder den Zusammenhang und die Grundintentionen seines Konzeptes weiter zu entwickeln. Eine solche Weiterentwicklung von Adlers Theorie und Praxis könnte uns in einer gemeinsamen forschenden Neugier vereinen, hat aber mit "Identitätsstiftung" (ebd. S. 147) nichts zu tun. Identität braucht man, um in Konkurrenz mit anderen zu treten. Ich identifiziere mich nicht mit dem Begriff Lebensstil; auch nicht mit meinem Lebensstil. Ich bin mein Lebensstil, nämlich meine Art und Weise, in der Welt zu sein. "Der Schaffensakt ist die Bewegung, die das Ich, als den Bewegungsstil, der es selbst ist, zur Anschauung bringt" (Eife u. Witte 2006, S. 44).

Presslich-Titscher schreibt: "Wird also, wie Eife es tut, Adlers Sichtweise in ihrer Ausgrenzung Freudscher Ideen übernommen, [...]." Ihr Kommentar bezieht sich auf meine Aussage, dass in der Patient-Therapeut-Beziehung die Muster der frühen Eltern-Kind-Beziehung wiederholt werden, und dass die Inhalte der Übertragung nicht aggressive oder sexuelle Wünsche seien. Gemeint ist, dass die aggressiven oder sexuellen Wünsche in den Weisen der Bezogenheit gefasst sind, indem sie Gefahr oder Sicherheit bedeuten. Es kommt eben immer auf die Bedeutung an, auf die Funktion der aggressiven oder sexuellen Inhalte in Hinblick auf das Ziel der Überwindung. Nochmals anders formuliert: Frühe Objektbeziehungen werden zusammen mit den entsprechenden intentionalen Affekten (auch aggressiven oder sexuellen Wünschen) übertragen. Ich glaube nicht, dass man hier von Ausgrenzung Freudscher Ideen reden kann; manche Theorien Freuds wurden etwa durch die

Arbeiten Kernbergs modifiziert und weiterentwickelt; warum nicht auch durch Individualpsychologen?

Meint Presslich-Titscher, wenn Adler "gegen Ende seines Lebens der Idee eines dynamischen Unbewussten völlig entsagte", dass er damit der Idee des Unbewussten entsagt hat? Adler setzt die Individualisierung des Bewegungsgesetzes sehr früh an, zu einer Zeit, in der das Kind "weder eine zureichende Sprache noch zureichende Begriffe hat. Wächst es in seinem Sinne weiter, dann wächst es in einer Bewegung, die niemals in Worte gefasst wurde, daher unangreifbar für Kritik, auch der Kritik der Erfahrung entzogen ist" (Adler 1933/1973, S. 25). Dementsprechend möchte ich die Lebensstilanalyse auf eine basale Ebene gründen, wo es um das kindliche prozessuale (unbewusste) Erleben einer Notsituation, um Vernichtungs- und Todesängste geht und um das Überleben. In dieser Fundierung des Lebensstils als einer frühkindlichen Inkorporation liegt eine Konzeption des Unbewussten, die außerordentlich dynamisch ist. Das Problem, das uns Freud beschert hat, ist ja die Einengung des Begriffs "dynamisches Unbewusstes" auf das Verdrängte und die Reifizierung des Unbewussten. Die Konzeption des Unbewussten hat sich seit Freud sehr verändert. Schon Bion entwickelte eine fundamentale Alternative (Symington u. Symington 1996, S. 8, S. 51). Zuletzt renovieren zum Beispiel auch die neurobiologische Forschung und die Forschungen Daniel Sterns das Konzept "ubw". Entscheidend ist der Grundsatz Adlers: Ob ein psychisches Phänomen bewusst sei oder unbewusst, hänge immer davon ab, ob es so oder so im Dienste des unbewussten Persönlichkeitsideals (Adler 1913/1974, S. 235ff.), man könnte auch sagen, im Dienste des Narzissmus, besser eingesetzt werden kann. Adlers Grundsatz entspricht Bions Überlegung, dass es nicht darum geht, dass jemand etwas ins Unbewusste verdrängt – so als sei dies eine Lokalität – , sondern dass wir verstehen müssen, warum etwas aus seinem Inneren nicht bewusst wird (Symington u. Symington 1996, S. 8, übers. G. E.).

Nach Presslich-Titscher bemühen sich die zeitgenössischen Psychoanalytiker, dem Patienten Bewusstseinsnahes zu vermitteln. Dies heiße nicht automatisch, die Bedeutung unbewusster Prozesse zu schmälern. Aber je weniger über tiefste innere unbewusste Kräfte gesprochen werde, desto größer sei die Gefahr, dass sie uns in ihrer Bedeutsamkeit doch verloren gehen. – Dem kann ich nur voll und ganz zustimmen. "Tiefe" ist aber nicht allein das Feld der Kleinianer und Freudanhänger.

Presslich-Titscher schreibt: "Aber schon früh in seinem Werk begegnen wir einem Adler, der nicht an die frühkindlichen Traumata glaubt. Für das Verständnis der fehlgeleiteten Entwicklung beschreibt er die Funktion der ältesten Kindheitserinnerungen. [...] Adler erklärt

in diesem längeren Zitat nicht mehr und nicht weniger als: Die Patienten, von denen er spricht, hatten kein psychisches Trauma."

Ihre Zusammenfassung von Adlers Zitat stimmt so nicht. Adler hat zugespitzt formuliert: "Keines dieser Erinnerungsbilder hat je pathogen gewirkt, als psychisches Trauma etwa, sondern erst, wenn die Neurose entsteht [...]" (Adler 1912/1997, S. 110f). Er meint, dass das erinnerte psychische Trauma nicht "objektiv" pathogen wirkt, sondern es wirkt erst dadurch neurotisierend, dass es integriert wird in das Streben, sich vor Wiederholung zu sichern, sich unempfindlich zu machen, sich zu rächen usw.

Nun führt Presslich-Titscher die Uneinigkeit zwischen verschiedenen Strömungen in der Psychoanalyse an über "die Gründe, die zur Ausbildung eines bestimmten Lebensstils führen". Adler selbst führe uns diesbezüglich auf gegensätzliche Fährten. "Viele Individualpsychologen beziehen sich – so wie Eife – auf einen Adler, der in der Therapie das Ermöglichen neuer, korrektiver emotionaler Erfahrungen betont, [...]" und nicht auf einen Adler, der schreibt, die Erinnerungsbilder "würden nur zusammen mit Phantasien für die Ausformung der Leitlinie verwendet". Dieser Adler sei Melanie Klein näher als den 'Trauma-Therapeuten' [...] Kohut und Winnicott. Diesen zwei Positionen (frühkindliches Trauma versus fehlgeleitete Entwicklung oder pathologische Organisation) scheinen nach Auffassung Presslich-Titschers zwei unterschiedliche therapeutische Vorgehensweisen zu entsprechen: das Ermöglichen neuer korrektiver Erfahrungen oder die Analyse der pathologischen Organisation und der Sicherungstendenzen.

Meiner Meinung nach führt uns Adler nicht auf gegensätzliche Fährten, da diese "gegensätzlichen" Positionen zusammengehören. Die Antwort auf eine traumatische Verwundung oder auf einen Mangel besteht ja in der individuell gestaltenden Verarbeitung des Erlebten. Und die Antwort wird gesucht im "fixen Punkt außerhalb", ein Postulat Adlers, das die Möglichkeit des einheitlichen Handelns erklärt. "Damit ist ein Wesensmerkmal des Individuums als Subjekt angesprochen: seine immanente Transzendenz, das heißt die Intentionalität, die sich auf ein Außen richtet, ohne den Bereich der Subjektivität zu überschreiten" (Eife u. Witte 2006, S. 42). Die individuelle Spannbreite von Ohnmacht und Macht spiegelt die Dynamik des menschlichen Lebens, wie Alfred Adler es sah. Dabei müssen Ohnmacht und auch die (existenzielle) Bedürftigkeit der Patienten sowie ihr Ziel, diese Bedürftigkeit mit bestimmten kompensatorischen Strategien zu überwinden, zusammengedacht werden; ebenso die mit beiden Befindlichkeiten verbundenen Gefühle, auf der einen Seite das Gefühl von Ohnmacht und Wertlosigkeit, auf der anderen Seite das Gefühl der Macht und Kontrolle. „Zwischen diesen beiden Punkten spannt sich das neurotische

System, der Lebensplan des Nervösen" (Adler 1913/1974, S. 56). Das eine ist nicht vorstellbar ohne das andere, und es ist müßig zu überlegen, was zuerst da war. Aber die Führung übernimmt „das hypnotisierende Ziel“ (ebd., S. 56), das alle Lebenskräfte in seine Richtung zieht. Oft oszillieren die Patienten in ihrem Erleben zwischen diesen beiden Polen. Es handelt sich also um zwei gegensätzliche Aspekte der Patienten: die mächtigen Tendenzen (1), die dazu dienen, sich vor den Erfahrungen der eigenen Bedürftigkeit und Ohnmacht (2) zu schützen. Dabei können die mächtigen Tendenzen unglaublich negativ, zerstörerisch und aggressiv sein und im Selbsterleben als Schutz vor dem fiktiven Angreifer gerechtfertigt sein; oder die Schwäche wird thematisiert, mit welcher Tendenz auch immer. Die mächtigen Tendenzen helfen dem Patienten, sich nicht mehr als passives Opfer, sondern als aktiv handelnd zu erleben.

Ich vermute, dass Presslich-Titscher – obwohl sie es nicht explizit sagt – der Betonung der korrigierenden emotionalen Erfahrung unterstellt, dass dabei die Analyse des Negativen zu kurz kommt oder ausgeblendet wird. Meiner Meinung nach ist die Tiefenanalyse des Negativen nur möglich, wenn ein wohlwollendes Umfeld geschaffen wird.

"Ich behaupte, in der Psychotherapie machen wir direkteren Gebrauch von der positiven Übertragung, um Identifikation und Annahme der Deutungen zu ermutigen; aber in der Psychoanalyse liegt der Fokus auf der Deutung der negativen und konfliktreichen Übertragungen, obwohl diese Arbeit ein Minimum an positiver Übertragung erfordert, um die therapeutische Allianz aufrechtzuerhalten (Burland 1990, S. 520, übers. G. E.)." Dies war eine Meinung vor 16 Jahren. Inzwischen gewinnt die Art und Weise der therapeutischen Beziehung immer mehr Beachtung, und die klassische Deutung tritt in den Hintergrund. Die empathische Einstimmung auf die Patienten, die Adler betont, ist nicht auf die Bedürftigkeit der Patienten beschränkt, sondern gilt auch den Strategien ihres Machtstrebens. Ich kann mich dann einfühlen, wenn ich diese negativen Tendenzen in den Zusammenhang ihrer Lebensbewegung stelle und diese Tendenzen als Mittel erkenne, um (zumindest von der tendenziösen Wahrnehmung der Patienten aus gesehen) zu überleben. Diese "Einfühlung" schließt selbstverständlich nicht aus, dass in einer Therapiesitzung auch meine eigenen Aggressionen durch das Negative geweckt werden. Es kann dann zum Machtkampf kommen. Die Frage ist, wozu wird dieser Machtkampf geführt: Geht es um das Ausleben von triebhaften Aggressionen oder geht es nicht vielmehr darum, dass mit dieser mächtigen Geste eine fiktive Ohnmacht und Bedürftigkeit abgewehrt wird?

Presslich-Titscher schreibt: "Jedenfalls ist [...] die Parallelität von Adlers Beschreibung dieser Patienten mit dem, was man bei Kernberg findet oder bei Rosenfeld über pathologische

Organisationen [...] nachlesen kann, oft verblüffend. Auch andere Psychoanalytiker [...] schreiben von Patienten, die ihre Selbstbezogenheit und den Mangel an Sorge um andere bei sich akzeptieren [...], also ihren sichernden Lebensstil verteidigen."

Ich stimme Presslich-Titscher zu, wie verblüffend die Parallelität der Beschreibungen der Phänomene oft ist. In meinem Beitrag schrieb ich: "Das Konzept der Mentalisierung, der paranoid-schizoiden und depressiven Position, der projektiven Identifizierung und des *Enactment* [...] sind sehr nützlich, wenn sie als beschreibende Einschätzungen und nicht als theoretische Dogmen genommen werden." Ich halte die kleinianischen Beschreibungen vieler Phänomene für unverzichtbar für unsere Arbeit.

Literatur

- Adler, A. (1912/1997): Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie: Kommentierte textkritische Ausgabe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, A. (1913/1974): Zur Rolle des Unbewussten in der Neurose. In: Adler, A.: Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 234-241.
- Adler, A. (1933/1973): Der Sinn des Lebens. Mit einer Einführung von W. Metzger. Frankfurt: Fischer
- Burland, J. A. (1990): Discussion: A Developmental View. *Psychoanalytic Inquiry* 10: 509-522.
- Eife, G. (2006): Das psychodynamische Modell der individualpsychologischen Therapie. *Z. f. Individualpsychol.* 31: 6-10.
- Eife, G.; Witte, K. H. (2006): Das Individuelle in der Individualpsychologie. In: Bruder, K.-J.; Bruder-Bezzel, A. (Hg.): *Individualpsychologische Psychoanalyse*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 33-60.
- Presslich-Titscher, E. (2006): Lebensstil als Identitätsstifter – Überlegungen im Anschluss an die Arbeit von Gisela Eife. *Z. f. Individualpsychol.* 31: 147-150.
- Symington, J.; Symington, N. (1996): *The Clinical Thinking of Wilfred Bion*. London: Routledge.

Korrespondenzadresse: Dr. Gisela Eife, St.-Anna-Platz 1, 80538 München;
E-Mail: eife@g-eife.de